

Ulrich Schweier, *Paradigmatische Aspekte der Textstruktur*. Textlinguistische Untersuchungen zu der intra- und der intertextuellen funktionalen Belastung von Strukturelementen der frühen ostslavischen Chroniken (= Sagners slavistische Sammlung, Bd. 23, hrsg. von P. Rehder), München 1995, 322 S.

Die Aufgabe, die sich Ulrich Schweier in seiner Untersuchung stellt, besteht darin, einen neuen methodologischen Ansatz für die Textlinguistik zu entwickeln. Die Arbeit ist vor allem theoretisch ausgerichtet. Die Erneuerung der bisherigen Textlinguistik zielt darauf, sie durch eine sozusagen Intertextlinguistik zu erweitern. Die Verfahren des vom Verfasser vorgeschlagenen Modells werden am Material der "Ersten Novgoroder Chronik", aber auch an anderen frühmittelalterlichen ostslavischen Texten herausgearbeitet.

Das Ideal der traditionellen philologischen Behandlung von mittelalterlichen Denkmälern war deren möglichst vollständige textologische, linguistische, quellenkritische und geschichtliche Beschreibung, wie es für ostslavische Chroniken insbesondere das Werk A.A. Sachmatovs repräsentiert. Dieses Ideal ist auch für Schweier richtungsweisend, ist aber von ihm mit den modernsten wissenschaftlichen Mitteln realisiert.

Nach einer kurzen Einführung in die Problematik der Monographie beschäftigt sich Schweier mit der Geschichtsphilosophie der Kiever Rus', die eigentlich nicht von dem gesamteuropäischen frühmittelalterlichen Geschichtsbewußtsein abwich. Am für die Kiever Kultur programmatischen geschichtsphilosophischen Text, der Festhomilie des Ilarion "Das Gesetz und die Gnade" (11. Jhd.),¹ verfolgt er die altrussische Adaption des (neo)platonischen Urbild-Abbild-Konzepts. Ilarion strukturiert seine Homilie dergestalt, daß die im Alten Testamente vorgegebenen Urbilder - Abbilder (Hagar für Gesetz, Sarah für Gnade) auf der Zeitachse hinsichtlich der Gnade eine weitere Urbild - Abbild-Konstellation finden (Konstantin der Große und Fürst Vladimir, der die Rus' christianisierte). Gestützt auf das geschichtsphilosophische Automodell der altrussischen Kultur kann Schweier mit einer großen Sicherheit behaupten, die "Singularität der historischen Ereignisse" in ostslavischen Chroniken sei dadurch geschwächt, daß sie in textexternen und textinternen Similaritätsrelationen stehen sollen. Die historischen Ereignisse, die für den ostslavischen Chronisten relevant sind, weisen eine Teilidentität einerseits untereinander, andererseits mit biblischen Ereignissen auf, die ebenfalls untereinander teilidentisch sind.

Diese These belegt Schweier, indem er die Synodalhandschrift (13./14. Jhd.) der "Ersten Novgoroder Chronik" mit der Heiligenschrift (in der Überlieferung der Ostroger Bibel (1580/81)) vergleicht. Die Wahl der Chronik ist optimal, da in

ihr die altrussische christliche Geschichtsschreibung, die mit der Nestor-Chronik begonnen hatte, in gewisser Weise kanonisiert wurde. Auch die Wahl der Gattung für eine texttheoretische Untersuchung ist positiv zu bewerten insofern als anzunehmen wäre, daß die Chronik die geringste interne Textstrukturierung hat: Schweier konfrontiert also mit einem für seine Disziplin extremen Fall.

Wenn die frühmittelalterliche Geschichtsschreibung nicht ohne den Bezug auf den biblischen Prätex verstanden werden kann, dann muß die gängige sich auf die Produzierung von Text-Monaden beschränkende Textlinguistik, die in dieser Habilitationsschrift mit den Namen S.J. Schmidt, T.A. van Dijk, R. Harweg u.a. vertreten ist, in ihren Methoden relativiert werden. Um diese Relativierung in einen konstruktiven textlinguistischen Ansatz zu überführen, bedient sich Schweier der Intertextualitätstheorie (er beruft sich auf die Schriften von R. Lachmann u.a., die diese Theorie zusammenfassen). Seinen kreativen Beitrag leistet Schweier nicht nur im Bereich der Textlinguistik, die er um die Intertextualitäts-Konzepte ergänzt, sondern auch im Bereich der Intertextualität, die er zu einer der Metasprachen der Linguistik umformt.

Analytisch geht es Schweier darum, die Kohärenz der Ereignisse in der "Ersten Novgoroder Chronik" festzustellen und sie mit der prototypischen Kohärenz in den Prätexen (Altes Testament / Neues Testament / Offenbarung) zusammenzubringen. Die Rolle des Chronisten ist, der Behauptung Schweiers zufolge (hier beruft er sich auf B.A. Uspenskij (56)), mit der des Priesters gleichzusetzen, der zwischen der Heilsgeschichte und der profanen vermittelt. Im Grunde genommen begreift Schweier die Intertextualität als Dialog des Posttextes mit dem in der Heiligen Schrift bereits stattgefunden habenden Dialog zwischen den einzelnen Bibelbüchern, in denen sich die Motive ähneln.

Um diese analytische Situation textlinguistisch zu verallgemeinern, synthetisiert Schweier eine spezielle Metasprache. Die Objektsprache dieser Metasprache ist die Teilidentität zwischen den Kohärenzen im Posttext und im Prätex, d.h. anders gesagt intertextuelle Ausdrucks- und Inhaltstransformationen. Kohärente Textstellen im Posttext, die die Urbild - Abbild - Sequenz im Prätex umbilden, nennt Schweier "Intertextualitäts-Konnektive" (95). Die Typen der "Intertextualitäts-Konnektive" (in anderen Termini: Klassen der Intertextualitäts-Transformationen) faßt Schweier mit Begriffen wie "Subtraktion", "Komprimierung", "Amplifizierung", "kontaminierende Übernahme von Prätexfragmenten" u.a. (107 ff). Ich beabsichtige hier im Rahmen einer Kurzcharakteristik der Arbeit von Schweier nicht, die ganze Metasprache, die er entwickelt, in extenso zu referieren. Es sei aber hervorgehoben, daß die Schaffung dieser detaillierten, systematischen, tief durchdachten und klar definierten Metasprache zu den wichtigsten Leistungen des Autors zählt.

Geschichtstheoretisch gesehen besteht eine der wichtigsten Implikationen der Anwendung von Schweiers Metasprache zur Analyse der "Ersten Novgoroder

Chronik" darin, daß seine Methode "freie", intertextuell nicht gebundene, ortseinmalige bzw. ortsspezifische, den Prätext (mit Hilfe der Hyponymie) transformierende Ereignisse zu konstatieren erlaubt. Die gegenwärtige Theorie der Geschichte (R. Koselleck, H. White, R. Barthes u.a.) beharrt darauf, daß die Geschichtsschreibung mit ihrer Narrativität und ihrer Rhetorizität, mit einem Wort: mit ihrer Textualität, den Zugang zum Realen verstellt. Schweier akzeptiert diese Idee. Aber nicht absolut. Mittelalterliche Chroniken selektieren nach seiner Meinung die Fakten, um sie in Übereinstimmung mit biblischen Geschehnissen sichtbar werden zu lassen. Wenn man aber die Geschichtsschreibung nicht nur als Textualität sondern auch als Intertextualität auffassen will, kann man aus einem Text das Reale extrahieren. Die Arbeit Schweiers könnte einen neuen Akzent in den postmodernen Diskussionen um die Geschichtsschreibung setzen,² obwohl der Verfasser in seinem Zurückweisen von Spekulationen die als Konsequenz seiner Analysen sich aufdrängende Schlußfolgerung nur sehr kryptisch zu verstehen gibt. Schweiers "Paradigmatische Aspekte der Textstruktur" koinzidieren mit der neuesten Philosophie,³ die fragt, was nicht als "symbolische Ordnung" identifiziert werden kann, was das Reale ist.⁴

Die vornehmlich theoretisch angelegte Studie Schweiers beschreibt die "Erste Novgoroder Chronik" nicht als Ganzes sondern in repräsentativen kohärenten Ereignisreihen. Zum ersten vom Autor interpretierten semantischen mainstream der Chronik gehört das "Superthema" der rekurrerenden Novgoroder Hungersnöte, deren Präfiguration in der ebenso rekurrerenden Hungersnot-Motivik der Bibel sich befindet. Schweier ist sich bewußt, daß neben dem biblischen Prätext auch noch dritte zwischen diesem Urtext und Posttext vermittelnde Textinstanzen existieren können. Da er in erster Linie ein theoretisches Ziel im Auge hat, verzichtet er zumeist auf die Suche nach solchen Text-Mediatoren. Wenn sie aber gefunden sein werden, können sie die vorläufigen Ergebnisse der Vergleichs-Analyse wesentlich präzisieren. So versucht Schweier, die Redewendung aus der "Ersten Novgoroder Chronik" "дивно оружие молитва и постъ" (*wunderbar ist die Waffe Gebet und Fasten*), die unmittelbar in der Bibel nicht aufgespürt werden kann, doch als Resultat einer sehr komplizierten Transformation des biblischen Prätextes vorzustellen (116 ff). Dabei wäre es viel leichter, diese Textstelle aus der "Vita des Feodosij Pečerskij" (11. Jhd.) herzuleiten, in der wir die folgende Passage finden: "Феодосий въоруживъся на ня постъмъ и молитвою" (*Feodosij bewaffnete sich gegen sie [d.h. die Teufel] mit Fasten und Gebet*).

Die "Erste Novgoroder Chronik" beinhaltet nicht nur thematisch homogene Ereignisketten (wie z.B. Hunger) sondern auch thematisch heterogene Ereignisse, die trotzdem deshalb gemeinsam behandelt werden können, weil sie durch absonderliche Naturscheinungen ("знамения") als schlechte Taten antizipiert werden.

Der Konzipierung der göttlichen Zeichen in der "Ersten Novgoroder Chronik" und in der Bibel widmet Schweier seinen zweiten großen analytischen Einsatz.

Zum Schluß grenzt er seine Methode gleichzeitig von den traditionellen Quellenregistrierungen (die in Bezug auf die Nestor-Chronik D. Čiževskij unternommen hat) und von der modernen Textlinguistik ab. Von den ersten will sich die Arbeit Schweiers durch einen höheren Grad der Zitatnachweise unterscheiden. Die von R. Harweg als textkonstituierende syntagmatisch verstandene Verkettung "Substituendum - Substituens" überführt Schweier in eine paradigmatische Dimension: die Substituierung, die in einem Prätext vorhanden ist, bildet sich im Posttext ab.

In seiner interdisziplinär ausgerichteten Arbeit hat sich Schweier als Meister der logisch einwandfreien wissenschaftlichen Synthese ausgewiesen, in der sich Theorie und Geschichte, abstrakte Methodologie und ihre praktische Textanwendbarkeit, Treue zur alten philologischen Schule und wissenschaftlicher Avantgardismus zusammenfinden.

Was an dem rezensierten Buch zu beanstanden wäre, ist das Fehlen eines terminologischen Register.

Fußnoten

- ¹ Man kann die paulinische Opposition "закон"/"благодать" mit der negativen Bewertung der ersten Glieder als schicksalhaft für die kulturgeschichtliche Entwicklung Russlands aufzeigen; vgl. bes. B.P. Vyšeslavcev, *Etika preobražennogo érosa*. - In: ders., *Etika preobražennogo érosa*, Moskau 1994, 16 ff.
- ² Vgl. den Widerstand gegen die klassisch-postmoderne Auffassung der Geschichtsschreibung in neuesten Publikationen von Historikern: Gabrielle M. Spiegel, Geschichte, Historizität und die soziale Logik von mittelalterlichen Texten (1990). - In: *Geschichte schreiben in der Postmoderne*. Beiträge zur aktuellen Diskussion, hrsg. von Ch. Conrad und M. Kessel, Stuttgart 1994, 161-202.
- ³ Vgl. Slavoj Žižek, *Grimassen des Realen*. Jacques Lacan oder die Monstrosität des Aktes, übers. von I. Charim u.a., Köln 1993, passim.
- ⁴ Vgl. das dem Problem des Realen gewidmete Heft der Zeitschrift "Sprache im technischen Zeitalter", Dezember 1994 mit dem Untertitel "Wirklichkeiten?!", hrsg. von F.Ph. Ingold und W. Rath,